



BIOLEGEHENNEN: Tagung am FiBL in Frick

Biobauern suchen das Ei des Kolumbus



Das Dualhuhn, korrekt Lohmann Dual, legt kleinere Eier als die Legehybriden. (Bild: Eico)

ANITA MERKT

Die Produzenten von Bioeiern wollen das Kükentöten beenden. Am Biolegehennen-Tag wurden zwei mögliche Alternativen, die Bruderhahn-Mast und Dualhühner, vorgestellt. Beide sind noch im Nischenstadium.

Jedes Jahr werden 500 000 «Brüder» von Schweizer Biolegehennen nach dem Schlüpfen getötet. Den Produzenten von Bioeiern liegt das schon länger auf dem Magen. Sie stehen unter Druck: In einer Kassensturz-Sendung vom Mai 2016 hatte Hans Ramseier, Leiter Qualitätssicherung bei Bio Suisse, ein Ende des Kükentötens «in zwei bis drei Jahren» in Aussicht gestellt. An der Biolegehennen-Tagung diskutierten letzten Donnerstag die Eierproduzenten, ob sie ab dem 1. Januar 2019 ein Verbot des Kükentö-

tens einführen wollen.

Zusätzliche Mastställe

Als Alternative wurde vor allem die Aufzucht der männlichen Eintagsküken als «Bruderhähne» diskutiert. Die Mehrheit der Tagungsteilnehmer war der Meinung, dass noch etliche Probleme zu lösen seien, ehe die Aufzucht, das Schlachten und der Verkauf von jährlich 500 000 männlichen Küken als realistisch erscheinen könnten. Es brauche zusätzliche Mastställe, was angesichts des Raumplanungsgesetzes und der erforderlichen Bewilligungen nicht von heute auf morgen realisierbar sei. Zudem brauche es Schlachthöfe, die die kleineren Hähne schlachten und allenfalls zerlegen könnten. Um die ökonomisch nachteilige Aufzucht wirtschaftlich zu machen, müsste sie über einen Aufpreis auf Bioeier quersubventioniert werden. Konsumenten und De-

tailhändler müssten also einen höheren Eierpreis akzeptieren und bereit sein, die Bruderhähne zu kaufen bzw. zu verkaufen. Die bereits erhältliche Bruderhahn-Box, die von Hosberg und von der Gallina Bio AG unter dem Label Henne & Hahn vermarktet wird, sei noch ein Nischenprodukt.

Auch hielten es die Tagungsteilnehmer unter ökologischen

Gesichtspunkten für fraglich, ob die schlechte Ressourceneffizienz der Bruderhähne vertretbar sei. Da Legehennerassen weniger Fleisch ansetzen würden, müssten sie bis zum Verzehr länger und intensiver gefüttert werden, was den Import von Futtermitteln erfordere und zusätzliche Emissionen verursache.

Aufs Dualhuhn setzen

Adrian Schlageter, der für Coop Tierwohlprodukte einkauft, regte an, auch auf das Du-

alhorn zu setzen. Coop verkaufe in 90 Filialen die kleineren Eier von Dualhühnern und Dual-Güggeli, deren Schlachtkörper und die Brust kleiner seien als die der handelsüblichen Poulets. Die Dual-Legehenner der fünf Herden verlegten viele ihrer relativ kleinen Eier und hätten einen um 20 Prozent geringeren Output als reine Lege-



rassen. Der Konsument zahlt für die Eier also mehr.

25 Prozent kaufen Bioeier

Das Bewusstsein der Verbraucher im Hinblick auf die Eierproduktion hält Schlageter jedoch für relativ hoch. So kaufen bei Coop 25 Prozent der

Kunden Bioeier, 33 Prozent Eier aus Bodenhaltung und 26 Prozent Eier aus Freilandhaltung. Mit dem Dualhuhn zielt Coop auf Biokunden mit Grundwissen über die Geflügelproduktion und das Zweinutzungshuhn und mit der Bereitschaft, einen Aufpreis zu zahlen.

Das Zweinutzungshuhn flächendeckend einzusetzen, hält allerdings auch Schlageter für nicht machbar. Das Ei des Kolumbus ist also noch nicht gefunden worden. Einig sind sich die Bioeier-Produzenten lediglich darüber, dass sie bald eine Lösung präsentieren müssen.